

Herr Kruse, wie alt sind Sie?
Ich bin jetzt 53.

Sind Sie alt?

Ich bin unterschiedlich alt. In einigen Bereichen altern wir schneller als in anderen. Physiologisch gesprochen bin ich alt, weil das Altern in den Nervenzellen schon ab etwa dreißig beginnt. Da geht zum Beispiel die Geschwindigkeit zurück, mit der wir etwas wahrnehmen und verarbeiten. Im Alltag merkt man das noch kaum. Aber im Labor ist es feststellbar. Aber es gibt auch Bereiche, wo ich mich jung fühle, zum Beispiel mein Interesse an Neuem, die Offenheit für neue Erfahrungen. Oder wenn ich mit meinen Enkelkindern zusammen bin, dann fühle ich mich jung.

Gibt es etwas im Menschen, das nicht altert?

Das hängt davon ab, was wir unter altern verstehen. Es gibt Leute, die sagen, dass es in bestimmten psychologischen Bereichen keine Alterung gibt, zum Beispiel beim Erfahrungswissen. Ich meine aber, dass das Sammeln von Erfahrung auch eine Form des Alterns ist.

Ich bin alt, fühle mich aber in vieler Hinsicht jünger als früher.

Kompromittiert man auf diese Weise nicht das Alter? Ich würde eher sagen, dass Sie in Ihrer Selbstwahrnehmung die unterschiedlichen Facetten des Alters wahrnehmen. Wir müssen eine neue Definition von Altern versuchen. Danach bedeutet Altern seelisch und geistig etwas ganz anderes als körperlich. Dann würde ich nicht mehr sagen, dass ich mich jünger fühle, sondern dass mir noch mal eine Spontaneität und Kreativität erfahrbar wird, an die ich nicht mehr geglaubt hätte. Ich würde nicht älter und jünger gegeneinander ausspielen, sondern das als Ergebnis eines gelingenden Alterns ansehen.

Keht man mit dieser Neudefinition nicht einfach zu dem traditionellen Verständnis von Altern, der Wertschätzung der Altersweisheit, zurück?

Es geht nicht um das Aufkochen von Früherem. Außerdem: Die wei-



Andreas Kruse ist Direktor des Instituts für Gerontologie an der Universität Heidelberg.

Foto: imago

sen alten Männer, die Leuchttürme, das waren immer Ausnahmen. Heute geht es nicht darum, sich Einzelfälle anzusehen, sondern die Gesamtgruppe älterer Menschen im Auge zu haben.

Wenn man 50 wird, klingen die Glückwünsche mitunter wie Beileidsadressen.

In solchen Gratulationen erscheint Alter als ein Makel. Aber das sind unreflektierte Negativbilder über das Altern.

Bedeutet Alterwerden nicht wirklich Verminderung?

Das glaube ich eben nicht. Es kann auch eine ungeheure Freiheit meinen. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Lebensfragen. Und auch eine neue Offenheit. Allerdings keine zweite Jugend.

Und es gibt Verluste. Oder etwa nicht? Krankheiten, Gebrechen, Einschränkungen, Schmerzen, Schicksalsschläge. Wie sollte man davor keine Angst haben?

Da muss man zwischen jungem und altem Alter unterscheiden. Es stimmt, Alter kann mit Krankheit und Verlust verbunden sein. Aber wenn heute jemand Mitte 60 ist, materiell abgesichert, Kinder und Enkel hat, einen vernünftigen Bildungsstand und eine einigermaßen gute Gesundheit aufweist, dann ist Alter für den schon auch Gewinn. Abgesehen davon, dass Verletzlichkeit und Endlichkeit ein immer größeres Gewicht gewinnen, hat man unglaubliche Perspektiven. Es gibt sogar viele Alte, die sagen, dass das Alter vielleicht die schönste Lebensphase überhaupt ist.

Auch die Hochbetagten?

Da nehmen chronische Erkrankungen und Einschränkungen zu. Aber selbst in diesem Alter äußern viele Menschen noch Zufriedenheit und eine gewisse Lebensfreude. Ich würde sagen, dass das Leben auch in hohem Alter lebenswert ist. Für einen hochbetagten Menschen, der mit vielen Grenzen konfrontiert ist, kann auch die Art und Weise, wie er mit diesen Grenzen umgeht und sich eine optimistische Lebensperspektive bewahrt, noch eine bemerkenswerte Lebensleistung sein.



„Holt die Alten in die Gesellschaft!“

Der Gerontologe Andreas Kruse über gutes Altern, Ehrenämter und neue Lehrpläne

Optimistisch, während die Einschnitte immer näher kommen?

Ich erinnere mich an den Fall eines Mannes, der sich und seine schwer demenzkranke Frau töten wollte. Nach einem Gespräch mit uns hier im Institut für Gerontologie gelangte er dann zu einer ganz anderen Bewertung. Da schrieb er mir, er habe sich zum Weiterleben entschlossen und er wolle, er könne seiner Frau nichts antun.

Was haben Sie ihm denn gesagt?
Der Mann hatte mehrfach erzählt, wie gut seine Ehe gewesen sei. Ich habe ihn gefragt, ob er nicht versuchen kann, aus der Geschichte dieses gemeinsamen Lebens heraus auch diese Grenzsituation als Teil der Ehe zu begreifen. Er schrieb mir später: „Die Qualität meiner Ehe war selten so hoch wie jetzt.“

Dem Klischee entspricht das nicht.
Es zeigt auch, wie bedeutsam es ist, dass wir viel über das Alter und viel mit alten Menschen sprechen. Wenn in der Gesellschaft die Meinung vorherrscht, dass hochbetagte Menschen kein gutes Leben mehr führen, dann machen wir es der einzelnen Person schwer, mit ihrem Alter umzugehen. Stattdessen können wir auch sagen: Wir werden Zeugen der Endlichkeit, Vergänglichkeit und Verletzlichkeit von Menschen. Dabei können wir auch zu anderen Erkenntnissen

darüber kommen, was der Mensch ist. Wie mit Alter umgegangen wird, ist nicht nur eine persönliche, sondern auch eine gesellschaftlich-kulturelle Leistung.

Wie kann man sich auf das Alter vorbereiten?

Man muss schon den Kindern beibringen, was Altern bedeutet. Die Lehrpläne in der Schule müssen angepasst werden. Ich würde in der Schule auch ausführlich darüber sprechen, wie sich in unserer Gesellschaft der Lebenslauf gliedert, über Renten und soziale Sicherungssysteme. Ich würde sehr früh vermitteln, dass man finanziell für das Alter planen muss.

Ergeben sich daraus auch Forderungen an die Politik?

Wenn man politisch etwas ändern will, muss man fundamental eingreifen. Wir müssen heute mit Alter ganz anders umgehen. Wir brauchen vor allem eine viel flexiblere Altersgrenze, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten der älteren Menschen gerecht zu werden. Man muss Zeitkorridore zwischen 60 und 70, vielleicht sogar zwischen 60 und 75 einrichten, in denen das Arbeitspensum selbst bestimmt werden kann. Das würde von der Politik einen unglaublichen Mut verlangen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Außerdem soll-

ten Unternehmen ältere Arbeitnehmer so weiterzubilden, dass sie auch auf bürgerschaftliches Engagement und eine Gestaltung des Alters vorbereitet werden.

Warum sollte das im Interesse von Unternehmen sein?

Weil dadurch die Motivation und Loyalität der Arbeitnehmer steigt. Wir haben damit schon sehr gute Erfahrungen gemacht. Aber auch die Politik sollte den Unternehmen dafür Anreize bieten. Außer-

dem sollte sie dafür sorgen, dass viel mehr in Prävention investiert wird, um die Gesundheit im Alter aufrechtzuerhalten. Und schließlich muss die Kommunalpolitik sehr viel bessere Bedingungen für bürgerschaftliches Engagement schaffen und Möglichkeiten für ältere Menschen, sich selbst zu organisieren. Die Politik muss sagen, dass wir hier viele ältere Frauen und Männer haben, die etwas tun wollen und etwas tun können. Und

sie muss dann im Zweifelsfall auch den Kindergärten oder anderen Einrichtungen sagen: Wenn ihr dieses ehrenamtliche Engagement nicht in Anspruch nehmt, kürzen wir die Mittel.

Sind denn die Rentner so auf Arbeit und Ehrenämter aus? Gibt es heute nicht auch mehr Alte auf dem Egotrip als früher?

Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung besitzen in der heutigen älteren Generation ein größeres

Gewicht als in früheren. Und doch würde ich diese Tendenz nicht im Sinne einer übermäßigen Ichbezogenheit deuten. Ich erinnere mich an einen Rückflug aus Rom in einem Flugzeug voller Urlauber der älteren Generationen. Alle Gespräche drehten sich um Urlaub und Freizeitgestaltung. Da bin ich aufgestanden und habe gesagt: Ich höre immer nur Urlaub, denken Sie nicht daran, was Sie für die Gesellschaft tun können? Und sie haben mir geantwortet: Was sollen wir denn machen außer Urlaub? Es interessiert sich doch niemand dafür, was wir Alten tun. Die meisten sagten, sie würden sich gerne bürgerschaftlich engagieren, wenn es Bedarf gäbe.

Werden die Spielräume nicht enger? Vermutlich werden künftige ältere Generationen finanziell schlechter gestellt sein.

Ich glaube nicht, dass die grundsätzlich ärmer sein werden. Aber die soziale Ungleichheit innerhalb dieser Gruppe wird größer sein. Andererseits werden die heutigen älteren Generationen auch viel mehr verehren als die davor.

Familienministerin von der Leyen fordert Mehrgenerationenhäuser. Ist das sinnvoll?

Ja, das ist eine sehr gute Idee. Die Generationen müssen zusammengebracht werden, und zwar in natürlichen Zusammenhängen, damit sie voneinander lernen. Man muss auch aufhören, Jugendzentren und Altenzentren getrennt zu fördern, sondern sollte sich bei der Förderung ganz auf Generationenzentren konzentrieren. Aber das Wichtigste ist, die Alten in den öffentlichen Raum zu holen. Die Gesellschaft bekommt nicht nur sehr viel Wissen, sondern kann auch zu einer anderen Perspektive über das Alter gelangen. Wenn uns das gelingt, erscheint auch das demographische Datum, dass im Jahre 2040 mehr als ein Drittel der Bevölkerung 60 Jahre und älter sein wird, nicht mehr so schrecklich.

Das Gespräch führten Christiane Hoffmann und Volker Zastrow.

■ Endspurt Abgeltungsteuer

ANZEIGE

Aus die Steuer, fertig, los!

Wer noch bis zum 31. Dezember 2008 handelt, kann seine Kursgewinne langfristig vor 25 % Abgeltungsteuer sichern: mit Deka-Zielstruktur.



Was bedeutet die Abgeltungsteuer für den einzelnen Anleger?

Die Antwort ist so einfach wie erhellend: Der Staat erhält ab dem 1. Januar 2009 ein Viertel Ihrer Kapitalgewinne. Sobald Sie für Ihr erspartes Zinsen bekommen oder z. B. Aktien gewinnbringend verkaufen, werden von Ihrer Bank automatisch 25 % ans Finanzamt abgeführt. Zusätzlich Solidaritätszuschlag und gegebenenfalls Kirchensteuer.

Änderungen gelten insbesondere für Aktieninvestments.

Bislang wurde nur die Hälfte der Kursgewinne zum persönlichen Satz besteuert, ab 2009 gilt für die gesamten Gewinne die pauschale 25 %-Besteuerung. Zudem entfällt die Spekulationsfrist für Wertpapiere – waren Kursgewinne aus Aktienfonds bisher nach einem Jahr Haltedauer steuerfrei, fällt ab 2009 immer die Abgeltungsteuer an, egal, wann verkauft wird.

In Aktienfonds einsteigen – jetzt erst recht.

Denn nur bis zum 31. Dezember 2008 sichern Sie sich den Altanlegerschutz und schalten 25 % Abgeltungsteuer auf Kursgewinne aus. Und: Aktien gehören in jedes Depot – auf lange Sicht ist der Vermögens-

aufbau mit Aktien allen anderen Anlageformen überlegen. Nirgendwo sonst lassen sich langfristig ähnlich hohe Renditen erzielen – auch wenn die Aktienmärkte hin und wieder kurzfristigen Schwankungen unterliegen. Kein Grund zur Verunsicherung – den perfekten Einstiegszeitpunkt zu finden, ist fast unmöglich, selbst für Börsenprofis.

► Unser Abgeltungsteuer-Tipp: jetzt Aktien quasi „auf Raten“ kaufen!

Eine kluge Lösung, um nicht mit einem großen Betrag zum falschen Zeitpunkt einzusteigen, ist die Fondsinnovation Deka-Zielstruktur: Mit der langfristig ausgelegten, strukturierten Vermögensanlage können Sie sukzessive in Aktien anlegen.

Wie funktioniert Deka-Zielstruktur?

Sie investieren einen Einmalbetrag, der zunächst zu 90 % in sicherheitsorientierte Renten- und Geldmarktfonds fließt und nur zu 10 % in Aktienfonds. Über fünf Jahre hinweg wird der Aktienanteil monatlich aufgestockt. Somit nutzen Sie den Cost-Average-Effekt und trotz möglicher Kurschwankungen und Risiken zukünftig die Renditechancen eines Aktieninvestments.

Dabei können Sie den erfahrenen Fondsmanagern des Marktführers im Dachfondssegment vertrauen. Wie hoch Ihr angestrebter Aktienfondsanteil am Ende sein soll, bestimmen Sie im Vorfeld selbst, indem Sie sich für eine von drei Varianten entscheiden: Wachstum (bis 40 % Aktien), Chance (bis 70 % oder ChancePlus (100 %)). Egal, wie Sie wählen – Ende 2012 ist Ihre Zielstruktur erreicht und Deka-Zielstruktur wird gemanagt wie der bewährte Dachfonds DekaStruktur.

Jetzt mit Deka-Zielstruktur schrittweise in Aktienfonds einsteigen.

Sicherheit und Steueroptimierung auch in turbulenten Börsenphasen.



Systematischer Aufbau eines ertragsstarken Aktienfondsbestandes Ihrer Wahl (nach 5 Jahren)

Variante Wachstum	Variante Chance	Variante ChancePlus
Bis 40 %	Bis 70 %	100 %

Aktienfondsanteil (Zielgröße)
Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Deka Investmentfonds sind die jeweiligen Verkaufsprospekte und Berichte, die Sie in Ihrer Sparkasse oder Landesbank erhalten. Oder von der DekaBank, 60625 Frankfurt und unter www.deka.de

Der Countdown läuft! Fragen Sie in Ihrer Sparkasse nach Deka-Zielstruktur und sparen Sie dauerhaft 25 % Steuern auf Ihre Kursgewinne!

Jetzt in Ihrer Sparkasse

Deka Investmentfonds